

Das Aquarell in seiner Entwicklung im 20. Jahrhundert – internationale Ausstellung in Zug

Kunsthäus Zug: Aquarelle aus unserem Jahrhundert

Fangen das Licht in leisen Farben

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Halder-Zwez

Das Kunsthäus Zug hat es schon fast zur Tradition werden lassen, mit der grossen Sommerausstellung eine kunsthistorische Entwicklung aufzuzeigen. Vergangenes Jahr war sie dem «Stein» gewidmet, heuer befasst sie sich mit dem Aquarell und seiner Bedeutung in unserem Jahrhundert. Das Aquarell hat vielerlei Gesichter. Schüler und Hobbymaler arbeiten oft mit Wasserfarben, Künstler benutzen das Aquarell für Skizzen und Farbnotizen, für spontane Eindrücke auf Reisen und Wanderungen. Dann gibt es aber auch Kunstschaffende, für die das Aquarell mit seinen ganz spezifischen Eigenschaften Inhalt eines bedeutenden Teils ihrer Kunst darstellt. Und diesen wesentlichen Aussagen des Aquarells als eigenständige Kunstgattung versucht die Ausstellung im Kunsthäus Zug und in den Zuger Galerien nachzuspüren.

Zurück zur Gegenständlichkeit

Was all diese Künstler fasziniert, sie immer wieder veranlasst, mit Aquarellfarben zu schaffen, sind primär die Eigenschaften der Farbe selbst, die mit ihrer Flüchtigkeit, ihrer Wasserlöslichkeit, ihren feinen Schatten, ihrer Transparenz, ihrem Fließen auf dem Papier, ihrer Subtilität und Zartheit, etwas zum Tragen, zum Schwingen bringt, das nicht mehr den Gesetzmässigkeiten unserer materiellen Welt unterworfen ist. Ueber das Aquarell gelingt es diesen Künstlern im Gegenständlichen wie im Informel die eigenen, feinsten Regungen spontan hinaus- und hineinfließen zu lassen, das Fließen des Inneren auf das Fließen der Farben zu übertragen. Im Laufe der Entwicklung haben sich die Aquarell-Inhalte gewandelt. Waren es Anfang Jahrhundert immer wieder Bestrebungen hin zum Informel, Uebergänge von Gegenständlichkeit zu Abstraktion, so ist in den letzten Jahren eine umgekehrte Tendenz sichtbar, ein Zurück zur Gegenständlichkeit, nicht im Sinne des Abbildes, aber doch der eigenen Interpretation und Empfindungen im Dialog mit der sichtbaren Welt.

Bewusste Subjektivität

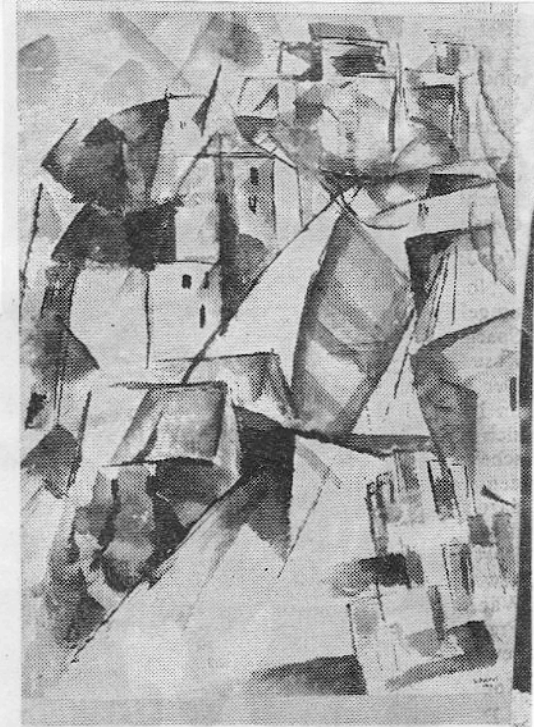
Ausstellungsmacher John Matheson schränkt gleich zu Beginn seines Katalogtextes ein: «Die Ausstellung... erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie zeigt vielmehr in Beispielen einzelner Künstler die Verschiedenartigkeit dieser Malweise auf.» Die bis zum 11. September dauernde Präsentation bekennt sich damit zu einer bewussten Subjektivität, und es ist müssig über vertretene respektive abwesende Künstler zu diskutieren. Fest steht nur, dass Zug, auch wiederum einer

Tradition entsprechend, keine neuen Tendenzen aufzeigt, sondern in bedächtig rückwärts schauender Manier, Schönes von da und dort herausgepickt hat. Und das Schöne lässt sich geniessen, zumal die Qualität aller im Kunsthäus vereinigten Künstler von hohem Rang ist. Die Ausstellung setzt ein mit abstrahierenden Landschaften von Giacometti, führt über das Dreiergespann von Klee, Macke und Moilliet über zu Morgenthaler und hinüber zum Informel eines Michaux, Bryen, Moser und Wols. Dann setzt sie nochmals ein mit Beuys, markiert Kontraste mit Samuel Buri, André Thomkins, Jean-Frédéric Schnyder und Hugo Suter, weist letztendlich auf neue Formen des Aquarells hin mit Werken von Raetz, Winnewisser und anderen mehr. Verschiedene Ebenen überlagern sich: Internationale, nationale und sogar regionale. Eine vierte Ebene bringen die Zuger Galerien ein, die aus ihren Kreisen in der Region tätige Aquarellisten zeigen, wobei es hier freilich bessere gegeben hätte. Nennenswert scheint uns nur gerade die Einzelausstellung von Werner Andermatt (bis 1981 Rektor der Kunstgewerbeschule Luzern) in der Galerie am Fischmarkt.

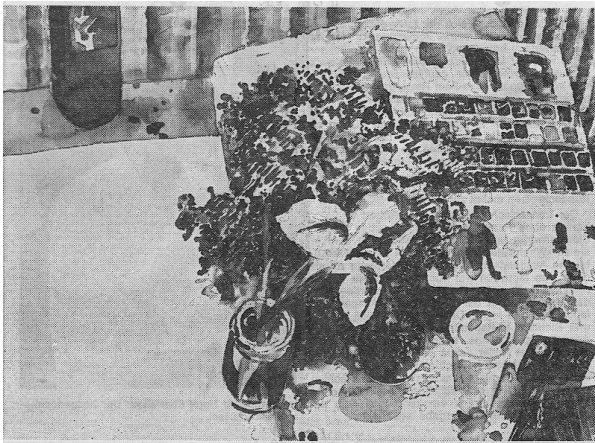
Werke unbekannter Künstler

Wesentlich ist hingegen, dass das Kunsthäus nicht nur altbekannte Clichés hinunterleiert, nicht nur Werke aus den Beständen bestandener Museen zeigt, sondern auch unbekanntere Künstler miteinbezieht, die im Bereich des Aquarells Entscheidendes geleistet haben. Gänzlich unbekannt ist zum Beispiel Paul Goesch (1885 in Schwerin geboren, 1940 von den Nazis als Geisteskranker ermordet). Der in frühen Jahren als Regierungsbaumeister in Kulm Tätige, begann nach ersten Aufenthalten in Nervenheilanstalten zu malen und fand in manisch-intensiven, religiösen Bildformen einen letzten Ausdruck für sein zerrüttetes Ich. Wenig bekannt sind auch die tachistischen Aquarelle von Camille Byren (1907 in Nantes geboren, 1977 in Paris gestorben), die sich auszeichnen durch jenes spontane, freie, zum Teil auch «auto-

matische» Schaffen von gestalteten Farb- und Lichtebenen, die im Informel ganz allgemein von Bedeutung waren. Unter den Unbekannteren scheint uns auch das Werk von Bernhard Lüthi interessant, der Werke alter Meister auf ihre Farb-Licht-Komponenten hin betrachtet und in reduziertester Form als reines Farb/Licht-Aquarell wiedergibt. Schliesslich sei auf die Präsenz des Aargauers Hugo Suter hingewiesen, der im ständigen Hinterfragen der Sichtbarkeiten, der Transparenz und Lichtspiegelungen auch sehr schöne Aquarelle geschaffen hat. Das Kunsthäus und die Galerien von Zug sind Di bis Fr 14 bis 17, Do 14 bis 21, Sa/So 10 bis 12, 14 bis 17 Uhr geöffnet.



Transparenz des Aquarells: «Port de pêche» von Gustave Buchet.



Markiert Ausstellungs-Kontraste: Samuel Buri «Genfer Palette».